



«Eine Portion Mut gehört dazu.»

Landwirt Toni Huber inmitten seiner Kuhherde. Der Landwirt sagt, dass man sich trauen müsse, abzuwarten und nicht sofort den Tierarzt zu rufen.

Alternativmedizin / Toni Huber behandelt seine Kühe und Schweine mit Homöopathie. Der Anfang war nicht gerade einfach, heute hilft ihm die Erfahrung.

OBERHELFFENSCHWIL Die Landschaft ist weiss überzuckert. Es ist Mitte November und auf dem Füberg fällt der erste Schnee. Mit der Schaufel stösst Toni Huber den kalten Matsch im Laufhof zur Seite. Seine Kühe stehen im Schneetreiben und schauen ihm zu. Während Huber Mütze und dicken Pullover zum Schutz vor der Kälte trägt, stört das die Tiere gar nicht. «Früher sagte mein Vater, man solle sofort die Stalltüre schliessen, damit der Durchzug die Kühe nicht krankmache. Mein heutiger Stall ist luftig und hell», sagt Huber. Er ist überzeugt, dass das einen grossen Beitrag zur Gesundheit seiner Kühe leistet. Er beobachtet, dass die

Tiere aktiv die luftigsten und hellsten Liegeplätze aussuchen: «Die Boxen beim Ausgang sind immer belegt, während weiter drinnen im Stall noch Plätze frei sind.» Solche Verhaltensmuster entgehen Huber nicht. Er beobachtet die Tiere genau und merkt sich, was sie mögen und was nicht. Er kennt jede seiner 30 Kühe: ihren Namen, ihre Vorlieben, ihre Macken, ihre Krankheitsgeschichte. Er macht sich viele Gedanken zu ihrer Gesundheit und ihrem Wohlbefinden. «Eine genaue Beobachtung der Herde ist das A und O, wenn ich Homöopathie erfolgreich einsetzen will», sagt Huber. Denn bei dieser alternativen Behandlungs-

methode steigen die Erfolgschancen, wenn man sie so früh wie möglich einsetzt.

Einfach ausprobieren

Toni Huber hat den Betrieb auf dem Füberg in Oberhelfenschwil SG im Jahr 1992 übernommen. Der gelernte Landwirt setzte von Anfang an homöopathische Mittel ein. «In einer Zeit, in der mit Antibiotika Vollgas gegeben wurde, versuchte ich, deren Einsatz zu minimieren. Ich wollte auf natürliche Medikamente setzen», sagt er. Sein Wissen zur Homöopathie eignete er sich nach und nach an. Er besuchte einen Kurs und las sich intensiv in das Thema ein. Ausserdem helfe der Austausch mit Berufskollegen.

Nicht zuletzt kann er sich auf seine Familie und den Lehrling verlassen, die ebenfalls hinter der Homöopathie stehen und die Kühe sorgfältig beobachten. Diese Unterstützung, physisch wie auch psychisch, helfe sehr, so Huber. Schliesslich gilt es, einfach auszuprobieren: «Was mich nichts kostet, das teste ich.» Wenn es das Tierwohl verbessert, ist das ein Gewinn.» Dabei denkt der Landwirt nicht nur an den Einsatz möglicher pflanzlicher Mittel: «Gestal-

tung der Umgebung, Fütterung, Stallhygiene – diese Komponenten spielen alle in die Gesundheit der Tiere hinein. Das muss ich berücksichtigen und als Ganzes betrachten», sagt Huber. Mit Homöopathie könne man zwar an jedem Punkt beginnen. Doch der Start glücke besser, wenn diese Aspekte der Tierhaltung gut eingestellt seien.

Auf den Mond schauen

Toni Huber kann nicht ganz auf Antibiotika verzichten. Wenn eine Kuh am Tag nach der homöopathischen Behandlung keine Zeichen der Besserung zeigt, ruft er den Tierarzt. Wenn der sagt, es brauche Antibiotika, um der Kuh zu helfen, dann höre er auf dieses Urteil. «Das Gute an Homöopathie ist, dass ich selber bereits etwas

tun kann, während ich auf den Tierarzt warte. Das ist Kopfsache, kann aber das Gewissen ziemlich beruhigen», so Huber. Dasselbe gilt bei Euterproblemen. Weil

er nach biologischen Richtlinien produziert, muss der 58-Jährige immer zuerst eine Milchprobe nehmen und darf erst nach Erhalt des Untersuchungsergebnisses gezielt Antibiotika einsetzen. Während er auf das Resultat wartet, behandelt er die Kuh bereits homöopathisch. So kann er den Antibiotika-Einsatz drastisch senken. «Seit ich den Betrieb führe, musste ich höchstens zehn Kühe mit Antibiotika trockenstellen. Meist konnte

ich das Problem beheben, bevor ich die Ergebnisse der Milchproben erhalten habe», sagt er. Er achtet darauf, dass er die Kühe bei abnehmendem Mond trockenstellt. «Vielleicht ist das einfach nur Aberglaube. Aber wie gesagt, es

kostet mich nichts und es schadet auch nicht.» Ob die Kühe nun wegen der homöopathischen Kügelchen oder der Mondphase gesünder bleiben, ob der Krankheitsdruck auf seinem Hof gering

ist oder ob es daran liegt, dass er die meisten Kühe nach dem dritten Kalb verkauft und daher vor allem junge, robuste Tiere im Stall stehen, kann er nicht sagen. «Ich weiss ja nicht, wie es wäre, wenn ich die Kühe anders behandeln würde.» Tatsache ist, dass Huber meistens weder Antibiotika noch Versiegler benötigt, um die Kühe trockenstellen. Er betont, dass dabei die Zucht eine Rolle spielt: «Da muss ich ehrlich mit mir selbst sein. Mit Kühen, die immer Viertel machen, züchte ich nicht weiter. Punkt.» Und schliesslich gehöre eine Portion Mut dazu: «Man muss sich getrauen, abzuwarten und nicht sofort den Tierarzt zu rufen», sagt Huber.

Weniger enge Beziehung

Neben den Milchkühen hält Huber ausserdem zehn Muttersauen. Deren Ferkel zieht er selber auf. Vor der Umstellung auf biologische Produktion setzte der Landwirt bei

den Schweinen vor allem Antibiotika ein, wenn sie Durchfall, Milchfieber oder andere Probleme hatten. Doch das beschäftigte ihn. Der Landwirt begann auch bei den Schweinen mit Homöopathie, hatte bis vor einem halben Jahr aber

mässigen Erfolg damit. Die Kügelchen wirkten nicht. «Zu den Schweinen habe ich nicht die gleich enge und emotionale Beziehung wie zu den Kühen», erklärt er. Zum einen kenne er sie weniger gut und deutete viel-

leicht Krankheitssymptome falsch oder zu spät. Zum anderen sei ein totes Ferkel eben nicht ganz so schlimm, wie wenn ein Kalb oder eine Kuh stirbt. Er besuchte einen weiteren Kurs und lernte, dass er die homöopathischen Mittel falsch eingesetzt hatte: «Den Kühen gebe ich die Kügelchen auf die Schleimhäute, entweder ins Maul oder auf die Nase. Die Schweine haben mich immer gebissen, wenn ich das versucht habe», so Huber. Seit einem halben Jahr löst er nun die Kügelchen in Wasser auf und besprüht damit die Tiere. Mittlerweile ist Toni Huber mit der Gesundheit im Schweinestall zufrieden. «Das hat mir wieder einmal gezeigt, dass ich die Homöopathie nicht bei allen Tieren gleich einsetzen kann. Ich muss auf die einzelnen Individuen eingehen. Dann, da bin ich überzeugt, funktioniert Homöopathie hervorragend.»

Deborah Rentsch

«Ich weiss nicht, wie es wäre, wenn ich die Kühe anders behandle.»

Toni Huber setzt seit 30 Jahren auf Homöopathie.

«Was mich nichts kostet, das teste ich.»

Toni Huber, Landwirt, über seine Experimentierfreude

Kometian – kurz und bündig

Der Verein Kometian fördert die Behandlung von Nutztieren mit komplementärer Medizin. Die populärste Methode ist dabei die klassische Homöopathie. Seit der Gründung stiegen die Mitglieder- und Kundenzahlen stetig an. Mittlerweile zählt der Verein 554 Kunden, die Beratungen in Anspruch nehmen. Davon produzieren 296 nach biologischen Richtlinien. Zu ihnen gehört auch Toni Huber. Die restlichen 258 Tierhalter bewirtschaften einen ÖLN-Betrieb. Die meisten Landwirte nehmen die

Beratung wegen Euterproblemen in Anspruch, wie Kometian auf Anfrage sagt.

2019 dürften die Mitgliederzahlen weiter steigen. Denn nächstes Jahr bietet Kometian die Dienstleistungen neu vollumfänglich für die Romandie und das Tessin an. Zusätzlich tritt ab dem 1. Januar ein Vertrag mit der SMP in Kraft, die ab dann einen Teil der Behandlungskosten ihrer Mitglieder übernehmen wird, wenn diese die Beratungen von Kometian in Anspruch nehmen. drt

«Der erste Schritt ist die Diagnose»

Frau Härdi, wer sind die Übeltäter, die die Euter von Milchkühen angreifen und krank machen?

Maria Christina Härdi-Landerer: Im Stall, im feuchten Stroh, auf der Haut und im Darm von Mensch und Tier – überall existieren Mikroumwelten. Sie sind der Lebensraum für viele Bakterien und andere Mikroorganismen. Einige davon können in die Euter der Tiere eindringen und sie entzünden. Dabei muss unterschieden werden zwischen Erregern, die aus der Umwelt kommen und solchen, die nur im Euter existieren können. Bei ersteren muss gut auf die Stallhygiene geachtet werden. Letztere werden beim Melken übertragen.

Was muss ein Betrieb machen, dessen Kühe konstant zu hohe Zellzahlen in der Milch haben?

Der erste Schritt zur Sanierung ist eine bakterielle Diagnostik. Kämpft der Betrieb mit *Staphylococcus aureus* kann er innerhalb eines Jahres saniert werden. Hierzu empfehle ich eine enge Zusammenarbeit mit einem beratenden Tierarzt, denn es bedingt die regelmässige Milchuntersuchung aller befallenen Kühe und wichtige Verhaltensmassnahmen vor allem beim Melken. Die Wichtigste dabei ist die Melkreihenfolge. Innerhalb eines Jahres werden alle Kühe einmal trocken gestellt. Dieses Trockenstellen ist ein wichtiger Zeitpunkt im Jahreszyklus einer Kuh. Da kann der Landwirt ein an Staphylokokken erkranktes Euter am besten und erfolgreichsten behandeln.

Zum Vorgehen des Trockenstellens heutzutage: Kühe mit Tagesleistungen von über 20 Liter zum Zeitpunkt des Trockenstellens können bei der empfohlenen, abrupten Umstellung Probleme machen. Da kann das lange verpönte Übermalen Sinn machen. Übermalen sollte nur in Kombination mit der Umstellung auf energieärmeres Futter genutzt werden. Auch so erhöht sich die Gefahr einer Mastitis und bedingt daher eine intensive Überwachung, ist in meinen Augen aber fair wegen der füllungsbedingten Schmerzen: Statt auf einen Schlag mit dem Melken aufzuhören, setzt man beispielsweise am Abend aus und melkt die Kuh für einige Tage nur noch am Morgen, bevor sie dann endgültig trocken gestellt wird.

NACHGEFRAGT



Maria Christina Härdi-Landerer

Maria Christina Härdi-Landerer ist Dozentin im Departement der Umweltwissenschaften an der ETH Zürich.

Wie setze ich denn Antibiotika richtig ein?

Grundsätzlich sollten weniger, dafür gezielter Antibiotika eingesetzt werden, um die Resistenzbildung zu verlangsamen. Beim Trockenstellen differenzieren wir. Wenn es sich um einen Problembetrieb mit dem euterassoziierten Keim *Staphylococcus aureus* handelt, der über 150 000 Zellzahlen in der Tankmilch hat, dann sollten bei allen Kühen antibiotikahaltige Trockensteller eingesetzt werden. In allen übrigen Betrieben wird empfohlen, bei jeder Kuh einzeln zu entscheiden: Hat sie unter 150 000 Zellzahlen, braucht es keine Antibiotika zum Trockenstellen. Hat sie aber erhöhte Zahlen oder allenfalls eine Mastitis-Vorgeschichte, so lässt der Landwirt eine Milchprobe untersuchen und setzt dann spezifisch den Trockensteller ein, der den Erreger wirklich bekämpft.

Was mache ich, wenn die Behandlung des Euters nicht anschlägt?

Sie meinen, wie das etwa bei *Staphylococcus aureus* der Fall ist? Dieses euterassoziierte Bakterium ist sehr hartnäckig: Während der Laktation verspricht eine Behandlung eine Erfolgchance von nur grad 30 Prozent. Antibiotika können eingesetzt werden, um die klinischen Symptome zu unterdrücken. Beim Trockenstellen kann man die Kuh dann nochmals mit antibiotischen Trockenstellpräparaten behandeln, da nun der Erfolg wegen der längeren Wirkungsdauer immerhin auf 60 Prozent steigt. Wenn das immer noch nicht hilft, muss die Kuh wohl oder übel ausgemerzt werden, denn sie ist eine ständige Ansteckungsquelle für alle andern Kühe. *drt*